LAKS-Info Nr.2/29.12.1983
hrsg.v. Sprecherrat der LAKS Baden-Württemberg
Redaktion: Eckard Holler, Haaggasse 26b
7400 Tübingen, Tel.07071/211524
(Club Voltaire)

Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg
(**LAKS** Baden-Württemberg)

Anschrift:
LAKS c/o AGJF
Postfach 99
7000 Stuttgart 1
Telefon 0711/22 51 06

Bankverbindung:
BfG 10 992 99 001
(BLZ 600 101 11)

EINGEGANGEN
30. DEZ. 1983
Erl.

1. Landeskonferenz der LAKS Baden-Württemberg am 4.12.1983 in Stuttgart
Am 4.12.83 fand die diesjährige Landeskonferenz der soziokulturellen Zentren Baden-Württembergs in Stuttgart in der "Mitte" statt. In den Sprecherrat gewählt wurden Gerhard Baral, Erich Roth (beide Pforzheim), Claus Scholz (Stuttgart) und Eckard Holler (Tübingen) sowie die jeweils zu nominierenden Vertreter der Einrichtungen Lindenhof, Zoo, Tollhaus, Spechtennest, Laboratorium, Mitte, Goldener Anker und Club Voltaire. Werner Schrezmeier trat aus Zeitgründen nicht zur Wiederwahl an. Der Mitgliedsbeitrag wurde für 1984 auf 200.-DM festgelegt. Die Geschäftsstelle der LAKS soll, nachdem sich die AGJF nicht mehr darum kümmern kann, von Stuttgart nach Tübingen verlegt werden. Die Sprecherratssitzungen sollen in zweimonatigen Abständen jeweils in verschiedenen Zentren stattfinden und für alle Mitgliedseinrichtungen öffentlich sein. Über ein von der LAKS entwickeltes Programm zu den Landtagswahlen 1984 zur Förderung von soziokulturellen Zentren und von Künstlern aus dem Bereich der alternativen Kunst wurde im Anschluß an die LK mit Vertretern der Landtagsparteien diskutiert, die erstmals vollzählig vertreten waren: Fritz Kuhn und Winfried Hermann (Grüne), Ingrid Walz (FDP/DVP), Elisabeth Nill (SPD) und (mit Verspätung) Dr. Peter Wetter (CDU). Die Vertreter der Grünen forderten die anwesenden LAKS-Mitglieder zu einem noch offensiveren Auftreten gegenüber den etablierten Parteien auf und meinten etwa, daß 15 Mill. DM das Minimum dessen seien, was man fordern solle, zumal es gerade 5% vom Gesamthaushalt ausmache. Zu mehr "Realistätssinn" mahnten die Vertreterinnen von FDP und SPD, vor allem mit Blick auf den CDU-Vertreter. Wenigstens am Anfang sei zu einer Beschränkung auf 1,5 Mill zu raten (Frau Nill (SPD) hat mit Brief v. 15.12.83 mitgeteilt, daß sie eine Forderung von 10 bis 15 Mill. DM ebenfalls für realistisch halte). Dr. Peter Wetter gab sich interessiert und wohlwollend und bewertete das Gespräch als positiv. Diskutiert wurde in konzentrierter und ausnehmend sachlicher Weise über die Förderungswürdigkeit von festen Theaterensembles oder von mobilen Theatergruppen, die Eigenheit von alternativen Kulturzentren in alten Fabriken gegenüber Opernhäusern und Staatstheatern, über die Gewohnheiten und kulturellen Erwartungen von Lackschuh- und Turnschuhbesuchern, über die Unterschiede zwischen der alternativen Kulturszene und dem kommerziellen Rock-Business und über Förderungszuständigkeiten von Kommunen und Land. Der CDU-Vertreter äußerte nach der zweistündigen Diskussion, etwas gelernt zu haben. Was, verriet er den Anwesenden allerdings nicht.

2. Die nächste Sprecherratssitzung findet am Dienstag, 10.1.84 um 19 Uhr im Goldenen Anker in Pforzheim statt.

3. Im Anschluß an die Diskussion bei der Landeskonferenz gab es einen Briefwechsel zwischen Eckard Holler und Elisabeth Nill um die Frage, ob die Förderung der soziokulturellen Zentren und der alternativen Kulturrichtung von der SPD im Landtag als "Randproblem" behandelt worden sei, wie dies die CDU angesichts der Forderung von 1,5 Mill = 0,5 % vom Kunsthaushalt dargestellt hatte. Eckard verwies darauf, daß sich die SPD z.B. für die Musikschulen in ganz anderer Weise als für die soziokulturellen Zentren einsetze. Elisabeth Nill bestritt in ihrer Antwort vom 15.12.83, daß für die SPD die alternative Kulturrichtung nur ein Randproblem darstelle, bezeichnete das Vorgehen der Grünen in dieser Frage als nicht seriös und erklärte sich - und das ist das eigentlich

Interessante an dem Disput - mit einer Forderung von 10 - 15 Mill. DM, wie sie in dem von der LAKS vorgelegten Entwicklungsprogramm für soziokulturelle Zentren in Baden-Württemberg gefordert werden, einverstanden. Eckard antwortete, daß er es als einen Erfolg werten würde, wenn die SPD künftig auf allen Ebenen sich diese Forderung zu eigen machen würde und die Einrichtung von soziokulturellen Zentren für derart wichtig nehmen würde, wie es in einer solchen Forderung zum Ausdruck kommt. (Anmerkung: ich habe im Gespräch am 4.12. tatsächlich nicht gehört, daß Elisabeth Nill die Forderung der LAKS nach 10 bis 15 Mill. DM als "realistisch" bezeichnet hat, lasse mich aber gerne davon überzeugen. E.H.) Notwendig wäre es jetzt, daß in B/W in einer Kommune mit Unterstützung der SPD ein Modellprojekt eingerichtet würde, an dem man sich dann orientieren könnte.

4. Einen Briefwechsel gab es im Anschluß an den Tübinger Bundeskongreß der soziokulturellen Zentren zwischen dem Tübinger OB und dem Club Voltaire um die Frage, ob der Deutsche Städtetag - wie es in der LAKS-Broschüre S.11 behauptet wird - 5% des Gesamtetats der Städte für den Kulturetat gefordert hat oder ob ein solcher Beschluß nur in der Phantasie der LAKS besteht. Nachforschungen bei der Kulturpolitischen Gesellschaft in Hagen, bei Dr.Siegfried Hummel in Osnabrück und beim Deutschen Städtetag in Köln ergaben, daß nicht der Deutsche Städtetag, sondern der Kulturausschuß des Deutschen Städtetags bei seiner 77. Sitzun am 3./4.11.1980 in Stuttgart die Forderung aufgestellt hat, daß in den Gesamthaushalten der theatertragenden Städte mindestens 5% für den Kulturhaushalt vorgesehen werden sollte. Der Tübinger OB, selbst Mitglied im Hauptausschuß des Deutschen Städtetags, legt Wert auf die Feststellung, daß es sich bei der 5% Forderung für die Kultur um "Wunschvorstellungen der Kulturpolitiker", nicht aber um "Zielvorstellungen des Deutschen Städtetags" handelt.
Nebenbei erfuhren wir bei unseren Nachforschungen, daß die Förderung der alternativen Kultur 1980 in den städtischen Haushalten in der BRD zwischen 1% und 5% vom Kulturetat lag und daß die Kulturetats in Städten und Gemeinden ab 20 000 Einwohner im Jahr 1982 im Bundesdurchschnitt 2,8 % betrugen (nach: Statistisches Jahrbuch der Städte und Gemeinden von 1982).

5. Die Versuche unserer Mitgliedseinrichtungen, bei den Haushaltsberatungen in ihren Kommunen höhere Zuschüsse zu erreichen, waren in Tübingen und Pforzheim nicht erfolgreich. Eine Erhöhung wurde in beiden Städten abgelehnt. Wie es den anderen Einrichtungen erging, ist bisher nicht mitgeteilt worden.
Die Pforzheimer CDU übte im übrigen grundsätzliche Kritik an der finanziellen Förderung des Goldenen Ankers, der in seiner Zeitschrift "Unker" "alles in Frage stellt, was die Mehrheit der Bevölkerung vertritt". Wie man hört, will sie beim Rechtsamt der Stadt Pforzheim abklären lassen, ob der Penn-Club auf dem Boden der FDGO steht (!). (Anmerkung: in Pforzheim besteht im Gemeinderat eine sozialliberale Mehrheit, die die Arbeit des Goldenen Ankers unterstützt).

6. Die Gems in Rielasingen feierte am 23.12.1983 ihren 5. Geburtstag. Der Pachtvertrag konnte um weitere 5 Jahre verlängert werden. Derzeit sind dort insgesamt 16 Leute tätig, davon 6 mit einem Full-Time-Job. Demnächst sollen Kneipe und Cafe renoviert werden. Für Feinschmecker wurde nicht nur das Programmangebot verbessert (im Nov./Dez. u.a. Lämmerhirt, Jasper van'T Hof, Battlefield Band, Katie Webster, Dario Domingues) sondern auch die Speisekarte: nach Voranmeldung gibt es jetzt Feinschmeckermenüs mit 4 bis sieben Gängen.

7. Halber Erfolg in Aalen: auch aufgrund des Eingreifens der LAKS hat die Stadt Aalen darauf verzichtet, ihre Absicht wahr zu machen, den Mietvertrag mit dem JZ "Mohren" zu verändern. In einem Brief an uns

- 3 -

vom 5.12.1983 bekennt sich das Sozialamt der Stadt Aalen dazu, daß dem JZ Mohren "ein größtmögliches Maß an Selbständigkeit und Eigenverantwortung" zustehen soll. Die Toleranz der Stadt Aalen endet jedoch nach wie vor an der Frage der Tagungsmöglichkeit der Homosexuellen-Initiative im Jugendzentrum. In dem Brief heißt es weiter, daß der Gemeinderat festgelegt habe, "daß sogenannte Homosexuellen-Treffs, d.h. Treffen von organisierten Vereinigungen von Homosexuellen, im Jugendzentrum nicht stattfinden dürfen." Begründet wird dieses Verbot mit "sozialpädagogischen" Gesichtspunkten, der "Verantwortung für die Jugendlichen der Stadt" und der vergleichbaren Praxis "in 21 befragten Städten".

8. Die Club-Voltaire-Zeitung aus Tübingen beschäftigt sich in ihrer Dezember-Nummer mit Georg Orwell, dem Autor des neuerdings wieder vielzitierten Romans "1984", und stellt sich die Frage, in welcher Weise das nächste Tübinger Festival (Termin: 15. - 17. Juni 1984) unter das Motto "1984" gestellt werden kann. In einem Artikel "Waren die Geschwister Scholl links ?"wird auf die Verbindung der "Weißen Rose" zu den linken nationalrevolutionären Kreisen des deutschen Widerstandes hingewiesen und gefragt, ob sich die Friedensbewegung heute nicht stärker für diese politischen Konzeptionen einer Neuordnung Europas interessieren sollte, nachdem die Pershing II-Stationierung den möglichen selbstmörderischen Charakter der bedingungslosen USA-Orientierung der BRD deutlich gemacht hat.

9. Das Veranstaltungsprogramm der Bastion in Kirchheim enthält im Dezember neben Rock-Jazz, Blues, Salsa/Afro-Funk und Ragtime-Gitarre ein Theaterstück des Männertheaters Tübingen mit dem Titel: "Ein Mann sieht lila - Ein Stück zur Emanzipation des Mannes" und ein Klassik-Konzert mit jungen Künstlern aus KIrchheim. Auch eine Podiumsdiskussion mit den Gemeinderatsfraktionen über die Notwendigkeit einer Nordwest-Tangente findet in der Bastion statt.

10. Die Grünen Baden-Württembergs lassen zu den Landtagswahlen im Januar/Februar 1983 wieder eine "Grüne Raupe" durch das politische Unterholz kriechen. Neben kommerziellen Organisatoren wurden diesmal auch Kulturinitiativen mit der technischen Abwicklung betraut.

11. Die Dezember-Nummer von "alpha-press", dem Haller Monatsblatt, befaßt sich schwerpunktmäßig mit der HIAG (=Hilfsorganisation auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS)und fragen sich, wie die Stadt Schwäbisch Hall dazu kommt, Spenden dieser Organisation für ein Gedenkkreuz anzunehmen, das zum Volkstrauertag 1983 auf dem Haller Nikolaifriedhof angebracht wurde, um an die Opfer des 2.Weltkriegs zu erinnern. Ein anderer Artikel befaßt sich mit der Möglichkeit, die "Effektivität" gewaltfreier Aktionen gegen militärische Einrichtungen zu erhöhen und die "Stagnation des bisherigen Blockadekonzepts" zu überwinden. Im Veranstaltungsprogramm ist der Auftritt des "Soyikwa African Theatre" Pula & Imbumba am 29.1.83 erwähnenswert, mit dem der Club Alpha sein Engagement gegen die Apartheid in Südafrika fortsetzt.

12. Das Programm des Laboratorium in Stuttgart enthielt im Dezember satte 20 Veranstaltungen (u.a. Flamenco mit Mano Nuevo Mango, Blues mit Lousiana Red, südamerikanische Musik mit Sergio Vesely's neuer 6köpfiger Gruppe), auch am 24.12. und am 31.12. (ab 3 Uhr morgens geschlossen) war geöffnet.

13. Wie zu hören war, plant die Kulturredaktion des SWF Tübingen eine Reihe von Sendungen mit Mitgliedseinrichtungen der LAKS, u.a. mit der Alten Mühle in Bonlanden und der Zelle in Reutlingen. Laßt mal hören, was aus dieser Absicht geworden ist ?

14. Im Zentrum Zoo in Tübingen gab es im September erhebliche Probleme mit Ausländern aus dem Asylantenlager in der Thiepval-Kaserne. Wegen versuchter und vollendeter gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung wurde jetzt ein Iraker vom Amtsgericht Tübingen zu 7 Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt.

- 4 -

15. Die Bundesvereinigung der soziokulturellen Zentren teilte die Termine der nächsten Bundeskongresse mit: 18.-20. Mai 1984 in der "Feuerwache" in Köln und vom 2.-4. November 1984 im E-Werk in Erlangen.
In Nürnberg konnte jetzt ein ordentliches Büro mit Anrufbeantworter eingerichtet werden. Die Bundesvereinigung wirbt derzeit neue Mitglieder und bietet Hilfen bei GEMA-Problemen, Versicherungsverträgen und ABM-Stellenbeantragung.

16. Den Kulturpreis 1983 der Kulturpolitischen Gesellschaft erhielt der Verein zur Entwicklung alternativer Lebensformen TRAUM-A-LAND in der Provinz Franken e.V. für seine vorbildliche und ohne öffentliche Unterstützung durchgeführte jugendkulturelle Arbeit in der Provinz. Die TRAUM-A-LAND-Leute geben eine Provinzzeitung für Frnaken-Hohenlohe heraus, bauen ein Heimatkunde-Archiv für die "andere Geschichte der Region" (Bauernkrieg, 48er Revolution u.a.) auf und veranstalten regionale Festivals.
Adresse: TRAUM-A-LAND e.V., Postfach 1334, 6970 Lauda-Königshofen

17. Die Umfrage der LAKS über die personelle, finanzielle und veranstaltungsmäßige Situation in ihren Mitgliedseinrichtungen vom Juni 1983 hat Gerhard Baral in einem Beitrag in den "Kulturpolitischen Mitteilungen" (zu bestellen bei: Kulturpolitische Gesellschaft, Sekretariat, Norbert Sievers, Hohenhof, Stirnband 10, 5800 Hagen, Tel.02331/586553)ausgewertet. Er kommt zu dem Schluß, daß die soziokulturellen Zentren von ihrer Tätigkeit her mit den Kleintheatern in B/W vergleichbar sind, die vom Land B/W mit 5,18 Mill.DM und von den Gemeinden mit weiteren 3,5 Mill. DM gefördert werden (und außerdem die Umsatzsteuer sparen können).

18. Seit 5 Jahren gibt es in Augsburg die Kleinkunstkneipe "Grauer Adler", die mit dem Jugend- und Studentenzentrum e.V. "Thing" zusammenarbeitet und sich auch als (autonomes) Asta-Kulturzentrum versteht (Die Asten sind in B/W und in Bayern durch Gesetz aufgelöst worden). Die Leute vom Grauen Adler sind auch federführend für den Bundesverband studentische Kulturarbeit tätig und haben vom 9.12. - 11.12.83 die Bundestagung dieses Verbands durchgeführt. Themen waren: "Studentische Projekte in und außerhalb der Hochschule" und "Neue Medien".
Adresse: BSK Augsburg, Mittlerer Lech, 8900 Augsburg Tel.0821/518268 oder 519610.
Im Programm des Grauen Adlers war im Dezember u.a. Susan Reul und Roberto Capitoni (Kongreßprogramm !), Sigi Zimmerschieds Passauer Volkstheater und die 1.Allgemeine Verunsicherung mit dem neuen Stück "Spitalo Fatalo".

19. Geblättert in den Zeitschriften anderer Zentren:
Die in grafischer Hinsicht aufwendigste Zeitschrift der bundesdeutschen Zentren ist derzeit die KOMM-Zeitung: DIN A 3 - Format, schwarz-weiß mit großen Rasterfotos im NEW-Wave-Stil und inhaltlich recht "Existentialistisc ("Erst die Sinnlosigkeit verleiht dem Widerstand eine gewisse Noblesse"). Recht aufwendig auch die Zeitung des Schlachthofs in Bremen (Zeitungspapier und Zeitungsdruck), die auch sehr interessant redigiert ist (also nicht nur Werbung für die Veranstaltungen (z.B. "Momo"), sondern auch Analyse und Darstellung). Den Schlachthof drücken jedoch ernste Existenznöte, so daß zum Jahresende 1983 den 3 Ganz- und 2 Halbtagsangestellten gekündigt werden mußte (?!). Interessant sind stets auch die "Pavillon-Notizen" aus Hannover, vor allem weil die Programm-Macher dort stets auch der Avantgarde (z.B. Zamla, Art Zoyd u.a.) eine Chance geben und offenbar derartiges auch subventionieren können, wenn die Besucher nicht für KOstendeckung sorgen. Am 29.1.84 spielt im Pavillon das Kölner Frauenkabarett "Mamma Grappa".

20. Keine Nachrichten haben wir von Manufaktur, Astergarten, Spechtennest, Mitte, Etzelstraße, Miramas, Kukoze Esslingen, Tollhaus und aus Trochtelfingen. Bitte schickt mal etwas herüber !

21. Schon gewußt, daß das Land B/W dem Tübinger D.a.i (Deutsch-amerikanisches Institut) 169 400.- DM bezahlt und daß dort die Friedensbewegung kein Thema ist ? (s. ST v. 19.12.83)

Schwäb. Tagblatt (Tübingen) v. d. 22.11.82

Der König

stand im Mittelpunkt – zumindest bei manchen Tänzen des „Ensemble Nationale de Congo Brazzaville". Ganz in Rot gewandet, mit einem indianerartigen Federkopfschmuck stand er stumm da – die um ihn herum Tanzenden mit einer mürrischen Duldsamkeit betrachtend. Die einzig durchgehende Betätigung des Herrschers in der Neuen Mensa schien das Verscheuchen imaginärer Mücken mit einem Fliegenwedel zu sein. Man brachte ihm ihn und geleitete ihn auch bei der Abdankung vom Thron. Aber nur einmal die Hälfte der Tänze und Gesänge des „Ensemble Nationale" drehte sich um den König: Das Ende der Trauerzeit wurde gefeiert, die Gesundheit der Kinder und die Heilung der Kranken wollte man erreichen. Daß die Rhythmen saßen und die Bewegungen der Tänzer stimmten, ist nicht verwunderlich, schließlich haben und hatten Tanz und Musik in Schwarzafrika eine rituelle Bedeutung. Und wie könnte man einen Gott von sich und seiner Ernsthaftigkeit mit lustigen Zaubereien überzeugen? Nach fast jedem Ensemble-Mitglieder umziehen. Die kurze Pause nutzte ein Vertreter des veranstaltenden Club Voltaire zu einer Inhaltsangabe des folgenden Tanzes. Mal kamen die Tänzer geschminkt, mal ungeschminkt auf die Bühne zurück, mal trugen sie türkis-gelb-gemusterte Wickelröcke, um dann wieder ganz in Bast zu erscheinen. Auch Soloauftritte gab's: Ein Drahtiger sang Lieder – und wenn er statt der Bogenharfe eine Gitarre in der Hand gehabt hätte, wäre das schon fast der Blues der in die USA verschleppten Sklaven gewesen. Ein anderer sang im Bastanzug à la Old Shatterhand und vier liebliche Melodien, wie sie heute noch in der Karibik verwendet werden. Trotz all der sinnlichen Buntheit fühlte man sich eher als Tourist, denn als verstehender und teilhabender Zuhörer. Waren diese offiziellen Repräsentanten der Volksrepublik Kongo nun so etwas wie bei uns die „Egerländer"? Was bedeuten bestimmte Rhythmen und Tänze für den Ritus? Vielleicht kann ja der Südwestfunk, der alles mitgeschnitten hat, bei einer etwaigen Sendung mit dem am letzten Donnerstag abend fehlenden Afrika-kundigen Kommentator aufwarten und die eine oder andere Frage

„Tod durch finanzielles Erwürgen"

Mit Bestürzung haben wir die im Kurier vom 1. 12. 83 wiedergegebenen Äußerungen der Stadträte Sonnet (CDU) und Amann (CDU) und von Bürgermeister Wurster (CDU) zur Kenntnis genommen. Es wird von angesammeltem Groll berichtet, der darauf beruhen soll, daß der Penn-Club 2000 – gemeint ist natürlich das Bürgerhaus Goldener Anker – „alles in Frage stellt, was die Mehrheit der Bevölkerung vertritt". Das vorgeschlagene Urteil: Tod durch Erwürgen! So lesen wir die „grundsätzliche Kritik an der finanziellen Förderung" des Goldenen Ankers.

Die Kritik der genannten Stadträte halten wir für peinlich, weil von keiner Sachkenntnis getrübt, und für schamlos, weil pauschal diffamierend. Weder Herr Amann noch Herr Sonnet haben jemals den Fuß über die Schwelle des Bürgerhauses Goldener Anker gesetzt, um das Programmangebot zu prüfen, auch von Bürgermeister Wurster ist uns das nicht bekannt. Eine erst jüngst durchgeführte Veranstaltung war z. B. ein Vortrag von Ernst Klee „Euthanasie im NS-Staat", in dem über die durch den NS-Staat angeordnete Ermordung kranker Menschen berichtet wurde. Meinen die Herren, daß durch diesen Vortrag in Frage gestellt wurde, was die Mehrheit unserer Bevölkerung vertritt?

Noch am Tage vor der Sitzung des Hauptausschusses hat ein Gespräch zwischen Vertretern des Penn-Club 2000 und Herrn Amann, CDU-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat, stattgefunden, bei dem keinerlei inhaltliche Kritik an unserer Arbeit geäußert wurde. Das Gespräch ging übrigens um eine zusätzliche Personalstelle für den Goldenen Anker, da die Arbeit mit den jetzigen eineinhalb Stellen nicht zu bewältigen ist. Herr Amann schlug uns vor: wir sollten doch weniger tun, dann bräuchten wir auch nicht mehr Personal. Ein sicherlich sehr engagierter Vorschlag. Nur ist offen: für wen engagiert? Für die Jugendarbeit, für die Kulturarbeit oder für deren Einschränkung?

Natürlich meinen die Vertreter bestimmter ideologischer und politischer Richtungen in der jetzigen politischen Situation, gemeinhin „Wende" benannt, auch in Pforzheim mit ungeliebten Andersdenkenden kurzen Prozeß machen zu können. Und der kürzeste Prozeß scheint ihnen eben das Zudrehen des sowieso nur spärlich tropfenden Geldhahns zu sein. Wir leben ja in einer freiheitlichen Demokratie, in der die einen bestimmen können, was die anderen zu tun haben. Ein wirklich eigenartiges Demokratieverständnis.

Wir loben und danken Martin Schmid (FDP), daß er im Hauptausschuß unsere Arbeit verteidigt hat. Auch wenn er nicht unsere Ansichten vertritt.

Selbst wenn wir eine Minderheit wären, was nicht bewiesen ist, auch Minderheiten haben ein Recht zu leben.

Martina Daub
1. Vorsitzende des Penn-Clubs
und die Mitarbeiter
des Goldenen Ankers

Pforzheimer Zeitung v. 10.12.83

REUTLINGER Blatt ST v. 29.12.83

Kaiserpassage 13

Kulturträger Zelle

Sigurd braucht nicht zu kämpfen, der Gegner verschwindet schon von der Veranstaltungsplakatfläche: „Wohin so schnell, Freund?" – Keine Frage: „In die Zelle!" Bei allen Wellen, die das selbstverwaltete Reutlinger Jugendzentrum auch im neuen Quartier an der „Oberen Wässere" schlägt – ein Problem kennt man dort nicht: Publikumsschwund. Wo das Theater in der Tonne um jeden Zuschauer ringt und das in der Verzweiflung dann soweit treibt, Georg Kaisers „Gas" einfach abzublasen, weil nur 23 Leute kommen statt des selbstgesetzten Limits von 25, das dann schnell wieder über den Haufen geworfen wird, erweist sich die Zelle als wahrer Publikumsmagnet. Selbst an „Scheinheiligabend" gelang der Sprung über die Konservenkultur – „Shadows on the wall": Die Hütte, mit den wilden Imaginationen des Hamburger Künstlers Christoph Menschel großflächig bepflastert, war hackevoll. Die Leute feierten fröhlich und selig ihre alles andere als stille Nacht. Aber schallgedämmt! Klammheimlich haben die Stadtverwalter in den vergangenen Wochen nachgeholt, was beim Umbau der einstigen Karosseriefabrikhalle versäumt worden war. Sie ließen Friede den Nachbarhäusern – eine schützende Zwischendecke einziehen, die Zelle verlor an Raumwirkung, die Sterne funkeln nicht mehr durchs schöne Glasdach, und eine Empore wird es nun auch nicht geben. Doch die Jugendlichen fühlen sich (von wegen Ansprüche!) trotzdem noch behaust. „So bleiben wir denn auf dem Boden der Zelle", sagten sie sich gewitzt, „und treiben dort, was uns gefällt. Und, Hand aufs Herz, eigentlich gibt es keinen Grund, nicht jeden Tag der Woche in die Zelle zu gehen!" In der Tat, Hand aufs Stadtsäckel: Wo gibt es in Reutlingen eine kulturelle Einrichtung, die mit wenig Mitteln soviel auf die Beine stellt? Montags um 17 Uhr die Arbeitsgemeinschaft „Biegen und Brechen" – Gymnastik für „Durchhänger"; um 18 Uhr die AG „Wirbeln und Dressieren" – Akrobatik für Anfänger. Dienstags um 20 Uhr der „Lotsenstammtisch", auch MV (Mitgliederversammlung) genannt. Mittwochs Filme. Donnerstags „Disco-Zelle". Freitags und samstags ist seit altersher schon immer etwas Besonderes geboten, ob Theater, Lesung oder Musik. Neuerdings auch zwischendurch – gestern abend debütierte in der Zelle etwa Georg Köberleins „Zong". Und kein Zweifel: es waren mehr als 25 Gartenstühle besetzt.

bau

Spieglein an der Wand

„Frauenfeuer": Weibliche Kultur im Melchinger „Lindenhof"

Kultur auf dem Land? Eine Sache, die sich üblicherweise auf den Sport- und den Musikverein beschränkt. Es geht auch anders, vielfältiger: der „Lindenhof" in Melchingen (das ist – von Tübingen aus – das erste Dorf nach der Talheimer Steige) bietet ein Programm, das sich vor manchem städtischen Kulturzentrum nicht zu verstecken braucht. Am kommenden Samstag spielt dort zum Beispiel der gitarrezupfende Tübinger Subtilpoet Christoph Stählin (Titel des Abends: „Du bist Luft für mich – was ist denn Luft?"), und bereits am letzten Samstag fand dort unter dem Kennwort „Frauenfeuer" ein „Abend von Frauen für Menschen" statt.

Die „Macher" des Lindenhofs sind gleichzeitig Protagonisten einer Theatergruppe, die sich früher „Klassenspiel" nannte und mit dem gleichnamigen Stück über das trübe Dasein von Lehrlingen auch in Reutlingen für Furore sorgte. Uwe Zellmer, der Stückeschreiber der Gruppe, gräbt derzeit in der Lokalgeschichte für ein Stück über „Hexenverfolgung", das im nächsten April Premiere haben soll. Ein Stück also, das sowohl „abweichendes Verhalten" als auch die subalterne Stellung der Frau in rigiden Gesellschaftsformationen (die ja zum Teil bis heute sich behauptet haben) sich zum Thema nimmt.

Und da Zellmer natürlich nicht allein schreibt, sondern auf die Einfälle und Bedürfnisse der Schauspieler angewiesen ist, entstand nebenbei – quasi als Eigenproduktion der weiblichen Gruppenmitglieder – der „Frauenfeuer"-Abend.

Ästhetisch steht dabei unübersehbar Pina Bausch im Hintergrund: tänzerische Eroberung der Bühne, Inbesitznahme des Raumes, Sich-Einrichten, Präsent-Sein, jede in ihrer Ecke. Die Darstellungsmöglichkeiten der Spielerinnen bleiben hinter diesem doch etwas kühnen Konzept allerdings zurück, und die Bewegungslücken werden mit Musik geleimt. Große weibliche Gewissenserforschung: jede Spielerin gibt Kostproben ihres Lieblingsautors oder gar ihres eigenen Tagebuches zum besten, und das schwäbelte oft etwas gezogen bis bekennerhaft. Auch das Echo-Sprechen und Ins-Spieglein-Gucken wirkten auf mich etwas altbacken, wurden vom Publikum jedoch dankbar akzeptiert.

Überhaupt: so ein harmonischer Abend! Kein einziger Konflikt beschwerte die Frauenseelen, man saß traut beieinander und kraulte sich die Füße. So erfuhr der Zuschauer viel über die Beziehungen der Gruppenmitglieder untereinander: eine sympathische Selbstdarstellung, aber keine Analyse. Man erzählte halt mal, was man so auf dem Herzen hatte: Schaufenster für Frauensolidarität.

Auf welche Weise man viel peppiger und aufregender hätte agieren können, wurde während des Abends zweimal vorgeführt: „Ich gehöre nur mir ganz allein" sang da parodistisch-naiv eine Diseuse, und die gleiche Akteurin brachte (als Nachschlag) noch eine hanebüchen-schwülstige Onanie-Phantasie. So was ist – selbst wenn mit Witz unterlegt – für Melchingen beinahe revolutionär; für die Stadt (ein Großteil der „Lindenhof"-Besucher reist aus Reutlingen und Tübingen an) scheint der gesamte „Frauenfeuer"-Abend schon wieder fast zu familiär. Man muß gespannt sein, wie Zellmer und die Gruppe mit diesem Widerspruch in ihrem Hexenstück umgehen werden.

gam

STU. 24.11.83

Vor dem Tübinger Amtsgericht ST v. 28.12.1983

Von Feinden verfolgt?

Sieben Monate für einen, der mehrmals „außer sich" geriet

Es gibt, frei nach Heinrich Böll, Ausweise, die ablaufen, verlorengehen können. Es gibt aber auch einen untrüglichen Ausweis, der von niemandem ausgestellt werden zu braucht – nämlich die Sprache, die einer erlernt hat, die Heimat, in der er aufgewachsen ist. Am letzten Donnerstag war ein 22jähriger vor dem Tübinger Amtsgericht angeklagt, der im genannten doppelten Sinne außer sich ist: Bar eines gültigen Passes gilt er nach dem Gesetz als Staatenloser, fünf Jahre fern von zu Hause – warum, tat nichts zum Verfahren – und nun in einem Land heimatlos, dessen Sprache und Kultur er nicht versteht. Der, soviel steht fest, im Irak gebürtige Angeklagte steht indes nicht bloß im einfühlend psychologischen Sinne außer sich, er geriet auch im strafrechtlich relevanten Sinne außer sich, weshalb er sich wegen Sachbeschädigung in mehreren Fällen, Bedrohung, Beleidigung, versuchter und vollendeter gefährlicher Körperverletzung verantworten mußte.

Abgesehen von einem Vorwurf der Körperverletzung, der zurückgenommen wurde, bestätigten sich im Laufe der Verhandlung die von der Staatsanwältin eingangs vorgetragenen Anklagen, der 22jährige gestand nahezu alles ein; außerdem bat er mit seines Dolmetschers Hilfe in der Verhandlungspause auf dem Korridor die, denen er weh getan hatte, und vor Gericht statt eines Schlußwortes den Richter um Verzeihung.

Von Basel kommend

Der Angeklagte verließ, in einem Nebensatz war von politischen Gründen die Rede, vor fünf Jahren den Irak und reiste am 29. Dezember letzten Jahres illegal in die Bundesrepublik ein. Im Zug von Basel kommend unterwegs nach Berlin kam er nur bis Backnang, weil er bei einer Kontrolle keinen Fahrausweis vorzeigen konnte. In Backnang wurde er in Abschiebehaft genommen, aus der er nach einem Asylantrag Ende März ins Karlsruher Sammellager überwiesen wurde. Wegen, wie es hieß, auffälligen Verhaltens, wurde er eine Zeitlang in der Psychiatrie in Wiesloch stationär behandelt und im Sommer kam er ins Thiepval-Lager nach Tübingen.

Dort geriet er, so formulierte es sein Anwalt, erstmals „außer sich", vor Wut nämlich, weil er, zu spät zum Mittagessen kommend, keine Mahlzeit mehr erhielt: Er stürzte einen Tisch um, desgleichen einen Müllbehälter, ein Orangensaftfaß, ein Tischfußballspiel und eine Tischtennisplatte. Außerdem hieb er mit einem Schirmständer eine Glastür ein. Der Schaden belief sich auf rund 300 Mark.

Gravierender waren die Vorfälle, die sich am 14. und 17. September im Zentrum „Zoo" ereigneten. Damals ging der Angeklagte zwar nicht das erste Mal in die Kulturkneipe in der Weststadt, kam aber in Begleitung eines Freundes, der dort Lokalverbot hatte, und mischte sich in die Auseinandersetzung zwischen dem und der Geschäftsführerin, beleidigte sie (Umgangssprache war englisch und italienisch) und drohte ihr an, daß einer seiner acht Brüder sie umbringen werde. Bei ihrer Vernehmung schilderte die Geschäftsführerin den Angeklagten als „sehr aggressiv", machte dem Gericht glaubhaft, daß sie im Gegensatz zu manch anderer Auseinandersetzung vor dem Iraker Angst gehabt habe.

Drei Tage später kam es in der Gaststätte zu tätlichen Auseinandersetzung. Nach Darstellung eines weiteren „Zoo"-Geschäftsführers habe der Angeklagte nach Mitternacht sein Taschenmesser aus nicht ersichtlichem Grund in ein Plakat gerammt. Obwohl er den jungen Mann nicht gekannt habe, sei ihm sofort klar gewesen, um wen es sich handle, da die Belegschaft intern des öfteren über dessen auffallend aggressives Verhalten gesprochen habe. In der Absicht, ihn zur Rede zu stellen, sei er auf den Iraker zugegangen, worauf der, so die in diesem Punkt vom Angeklagten bestrittene Darstellung des Geschäftsführers, das Messer wieder aufnahm, mit der Klinge gegen ihn ausholte und nur mit einer reflexartigen Handbewegung abgewehrt werden konnte. Derweil der Angegriffene rasch Verstärkung zu Hilfe rief, griff sein Kontrahent nach zwei gläsernen Bierkrügen, zerbrach sie mit einem Schlag gegeneinander und richtete die scharfen Henkelspitzen gegen die Umstehenden.

Fenster zerbarst

Erst in einem Handgemenge, in das auch noch andere „Zoo"-Gäste eingriffen und unterschiedlich Partei nahmen, wurden dem Angreifer die Glasscherben entwunden und er nach draußen getragen. Dort trat der heftig Zappelnde mit schwerem Schuhwerk einem ans Geschlechtsteil, riß sich los und schleuderte, ehe die Polizei eintraf, einen Sonnenschirm gegen ein Fenster, das daraufhin zerbarst.

Vor Gericht schilderten die Zeugen den jungen Mann als zur fraglichen Zeit „total außer Kontrolle", „unkontrolliert" und „von Sinnen". Selber beschrieb er es rückerinnernd so, daß er in dem Moment „kein Gefühl mehr im Kopf gehabt" habe, alles hätte sich gedreht, die Heimat, die Eltern, die Freundin. Und angesichts so vieler Männer um ihn herum habe er die Nerven verloren. Auf des Richters Frage, ob er sehr empfindlich sei, sich oft angegriffen fühle, entgegnete er, viele Feinde zu haben. „Das hat alles Zusammenhänge", mutmaßte er, „hinter allem steckt die arabische Regierung." Richter: „Auch hinter den „Zoo"-Betreibern?" Angeklagter: „Ja, auch hinter denen."

Psychiatrische Gutachten, eines aus Wiesloch, eines aus Tübingen, kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß die Steuerungsfähigkeit des Mannes nicht total, aber erheblich eingeschränkt sei, eine paranoide Symptomatik vorliege. Als ursächlich wurde seine Entwurzelungssituation genannt, die Zukunft als problematisch insofern, als sie nicht nur von seiner Person abhänge, sondern auch vom „konfliktträchtigen Asylverfahren". Abhilfe sei somit erst in Sicht, wenn Gelegenheit bestünde, ein eigenständiges Leben aufzubauen. Auf einen Nenner gebracht und vom Gericht in der Urteilsbegründung aufgegriffen wurde das Persönlichkeitsprofil so: Eine „unausgereifte, reizbare Persönlichkeit".

Die Staatsanwältin plädierte auf eine Freiheitsstrafe von neun Monaten, äußerte Bedenken, sie auf Bewährung auszusetzen. Der Verteidiger bat, seinem Mandanten eine Chance zu geben, sich doch noch zu akklimatisieren und die erwartete Strafe auf Bewährung zu geben.

Trotz des eigenen „bedenklichen Gefühls" beließ es der Richter bei einer Freiheitsstrafe von sieben Monaten, die er für eine Bewährungszeit von zwei Jahren aussetzte. Als strafmildernd wertete er die verminderte Schuldfähigkeit des Angeklagten. *jol*

Amtsrichter: Heinz G. Tritschler; Staatsanwältin: Frau Fitzner; Verteidiger: Rainer Schumann.

Pop-Wahlkampf der Südwest-Grünen

TAZ v. 15.12.83

Raupen-Tournee

Stuttgart (taz). Wahlkämpfend wird sie Ende Januar/Anfang Februar durch die baden-württembergischen Lande ziehen, die „Grüne Raupe" zur Landtagswahl im Frühjahr. Ihre Vorgängerin bei der Bundestagswahl - größer und prächtiger - stieß auf viel Widerspruch. Was soll das Tierchen bringen - Pop-Schmus mit fünfminütigen Polit-Werbespots grüner Kandidaten, für die die Besucher der angekündigten 12 Raupen-Halteplätze 15 Mark Eintritt berappen müssen? Die Grünen Manager der Wahlkampf-Großveranstaltungen sehen alles ganz anders.

Ein „Kultur-Wahlkampf" soll es sein, erzählt Mitorganisator Klaus Wizemann. Er will sich den Vorwürfen stellen, die schon im Vorfeld der Tournee aufkommen. Denn: „Kultur ist Politik, bei Heino wie bei BAP". Er erhofft sich von dem Vorhaben auch eine Kultur-Diskussion bei den „Grünen". Wichtiger jedoch ist ihm selbstverständlich die Wirkung nach außen.

„Wir sind eine Bewegung, nicht eine Partei" - so sollen die Grünen, vermittelt über die Kultur-Träger der „Raupe" bei Wählern und Veranstaltungsbesuchern ankommen. Die „nicht-grünen" Künstler, die zum Solidaritätslohn von 100 DM pro Nase und Veranstaltung auftreten, sollen die „Bandbreite grüner Politik abdecken". Nicht nur Promis sind dabei, sondern auch örtliche Gruppen, Clowns, eine Tänzerin und eine chilenische Gruppe. Dieses Konzept eines „Gemischtwarenladens" stoße bei den Teilnehmern auf Zustimmung. Allerdings bedauerten sie, jeweils nur zwischen 10 und 20 Minuten auftreten zu können, denn bis zu 12 verschiedene Gruppen und Künstler treten pro Abend auf und die Grünen-Kandidaten wollen ja auch noch ihr Wort zur Wahl loswerden.

Da sich die Raupe, deren gefräßiges Maul insgesamt rund 450.000 DM an Kosten verschlingt, finanziell selbst tragen soll („sonst wäre das Geld besser im Öko-Fonds untergebracht"), müssen große Hallen in Stadt und Land (Kosten rund 50.000 DM) angemietet werden, die wiederum zu mindestens 80% mit zahlungswilligen Gästen gefüllt sein müssen. Da braucht's auch die großen Namen auf dem Plakat.

So hätten viele basisnahe Kreisverbände gern Hoffnungen auf die drei großen B's Belafonte, Baez und BAP gesetzt. Doch so riesig kommt's auch wieder nicht, obwohl die Veranstalter keine Berührungsängste bei Anfragen an Hitmacher zeigten: Gianna Nanini, Lindenberg, Wecker, BAP, ja Spliff und Nena wurden gefragt, haben auch aus unterschiedlichen Gründen abgesagt. Spliff und Nena sei „die Sache wohl zu klein", mutmaßt Wizemann. Er findet es jedoch ganz richtig, beim Fräulein, das 99 Luftballons am Horizont sieht, vorstellig zu werden: „Wenn jemand wie Maffay oder Nena zu unseren Bedingungen spielt, warum denn nicht? Die haben doch was zu verlieren, wenn sie bei 'kommunistisch Unterwanderten' auftreten."

Immerhin werden so unterschiedliche Leute wie Bettina Wegner, die Schroeders, Louisiana Red, Kolbe/Illenberger samt Dauner/Weber, Ougenweide, Cochise und Bernies Autobahnband ihre Kurzauftritte absolvieren. Und Klaus Wizemann glaubt durchaus, daß Politprominente wie Petra Kelly und Gert Bastian, die bei zwei Veranstaltungen dabei sind, genauso viele Interessenten anziehen werden, wie die Pop-Prominenz. Auf jeden Fall scheint die Tourneeorganisation aus den Erfahrungen der Bundestagswahl etwas gelernt haben. Die baden-württembergische Raupe soll auch die Landkreise erreichen. So sind als Haltepunkte Donaueschingen, Lauda, Ravensburg und Alpstadt vorgesehen.

Der Tournee-Riese Fritz Rau, dessen maßgebliche Beteiligung bei der Veranstaltung der Bundes-Raupe heftig kritisiert wurde, fehlt diesmal unter den Organisatoren. Er muß nach einigen Erfahrungen mit den „Grünen" und deren Publikum erstmal seine Haltung zu dieser Partei abklären. Vier alternative oder halbkommerzielle Veranstalter (wie z.B. der Club Voltaire aus Tübingen) und mehrere kommerzielle Konzertbüros sind mit der örtlichen Vorbereitung (rund 90.000 DM im Etat) beauftragt worden. Man habe nur „seriöse" Leute, die „politisch okay" seien, angesprochen, versichert Wizemann. So habe man diesmal auf die Dienste von Mathias Hofmann, der noch die Bundes-Raupen-Vorstellung in Karlsruhe organisiert hat, verzichtet, um dessen Bemühungen, im Raum Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe auf Kosten kleinerer Veranstalter zum Monopolist zu werden, nicht noch zu unterstützen. Der sei für „harte Methoden" zu berüchtigt, sagte Klaus Wizemann.

Wen die Wechseldusche von Rock, Folk, Jazz, Liedern und Politik anmacht, kann mit 15 DM in der Hand ja hingehen. Über allerlei Umwege wird er unte: Umständen an den Kosten des Spektakels sowieso beteiligt: Falls das grüne Kriechtier entgegen den Hoffnungen in einem Schulden-Sumpf stecken bleibt, wird das Defizit aus der Wahlkampf-Kostenerstattung des Staates abgedeckt.

kam

Deutsch-Amerikanische Gesellschaft bilanziert:

MO, 19.12.83

Mittlereffekt wurde erreicht

Zahl der Mitglieder weiter gestiegen / Programmetat für 1984 gesunken

Transatlantische Harmonie, der friedensbewegt-unruhigen Wetterlage zum Trotz, herrschte einmal mehr bei der Mitgliederversammlung der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft am Freitag: Schon nach einer Stunde war die Tagesordnung abgehakt und das kalte Buffet mit schwäbischen Butterbrezeln und kalifornischen Sekt beim traditionellen Jahresempfang im Deutsch-Amerikanischen Institut (d.a.i.) freigegeben. Auch wenn die Finanzquellen derzeit nicht mehr so reichlich sprudelten, so betonte der Vorsitzende der Gesellschaft, Regierungspräsident Max Gögler, habe das Programm des d.a.i. nicht gelitten.

Stolz konnte Gögler sogar einen Zuwachs verzeichnen: Die Zahl der Mitglieder ist von 528 im letzten Jahr auf heuer 668 gestiegen. Der Vorsitzende betonte in seinem Jahresbericht, daß der „Mittlereffekt" des Instituts neben dem Veranstaltungsprogramm auch durch die Intensivierung von Sprachkursen, das verstärkte Angebot in der Biblio- und Videothek und die Organisation von Bildungs- und Weiterbildungsreisen erreicht worden sei. Er begründete, warum die Friedensdiskussion der letzten Monate im Haus an der Karlstraße nicht geführt wurde: „Wir haben dafür keinen Anlaß gesehen, nachdem sich weite Bevölkerungskreise und andere Träger damit befaßt haben."

Eine Anfrage des früheren d.a.i.-Direktors Robert M. Asch zum Einbau einer Überwachungskamera in der Eingangshalle (wir berichteten darüber) beschied Gögler mit dem Hinweis auf das „Interesse, das Amerikahäuser in der aktuellen Lage finden". Er verwies auf den Brandanschlag auf das d.a.i und ließ wissen, daß das Präsidium weiteren „Angeboten" der Botschaft (im Gespräch war sogar ein Wachposten) „nicht nähergetreten" sei. Göglers Fazit: „Niemand stört sich in Banken oder Geschäftshäusern an solchen Kameras."

Die Leiterin des d.a.i., Therese Weiss, glaubt, daß das Kamerauge die Offenheit des Instituts nicht beeinträchtige. Gelegentlich auftauchende Einwände gegen das Programm charakterisierte sie als „Kritik, die stichelt, aber sich nicht um Alltagsfakten kümmert". Das d.a.i., so Frau Weiss, habe eine ganze Reihe aktueller Fragen aufgegriffen: amerikanische Innen- und Außenpolitik, Abrüstung, Umwelt, Arbeitslosigkeit oder Rassenbeziehungen.

Auch die Publikumsresonanz sei erfreulich positiv gewesen: zu 139 Veranstaltungen seien in diesem Jahr 30000 Besucher gekommen, 15000 Besucher verzeichnet die Bibliothek und 750 Personen nahmen an 80 Sprachkursen teil. Ihre Programmpolitik umriß Frau Weiss so: „Wir wollen die schwierige Beziehung zwischen Deutschland und den USA durch Information und Entertainment gestalten." Dazu sollen im nächsten Jahr unter anderem Themen wie US-Politik im Wahljahr, ethnische Beziehungen in Deutschland und den Staaten und „1984 is now" beitragen.

Positiv saldieren konnte schließlich Geschäftsführer Thomas Buchsteiner seinen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1982. Der von den rund 40 anwesenden Mitgliedern verabschiedete Haushaltsplan für 1984 hat ein Volumen von 561400 Mark. Davon entfallen allein 57 Prozent (321000 Mark) auf die Löhne und Gehälter der sechs Institutsmitarbeiter. Für die Programmarbeit ist eine Summe von 126000 Mark ausgewiesen, wobei der Betrag für Veranstaltungen mit 59000 Mark um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesunken ist.

Hauptfinanzier des d.a.i. ist nach wie vor das Land Baden-Württemberg mit 269400 Mark. Das Auswärtige Amt in Bonn steuert 96000 Mark und die Stadt Tübingen 35000 Mark bei. Von der amerikanischen Botschaft kommen 29000 Mark sowie weitere 100000 Mark für das Gehalt des Direktors, für Programm, Bibliothek, Dienstwagen, technisches Gerät und Büromaterial. Der Eigenanteil des Instituts am Haushalt beläuft sich durch Einnahmen aus Programm und Mitgliedsbeiträgen auf 132000 Mark. *wal*

Kulturzentrum für Köngen

SWP v. 16.12.83

(G. P.) 4,5 Millionen Mark soll die jetzt vom Ortsparlament der Neckartalgemeinde Köngen beschlossene Sanierung der alten Zehntscheuer im Ort kosten. In einer für Köngen ungewöhnlich langen und heftig geführten Ratsdebatte stand am Schluß die Mehrheit des Gremiums hinter dem von Bürgermeister Hans Weil engagiert unterstützten Vorschlag.

Das ehrwürdige Gemäuer steht inmitten des Köngener Sanierungsgebiets II. Noch gehört der Kommune nur die Hälfte der Zehntscheuer, der Rest soll aber schon bald in öffentlichen Besitz übergehen. Dann, so die jetzt abgesegneten Vorstellungen des Köngener Schultes, soll in der Zehntscheuer die örtliche Kultur eine Heimat finden: Volkshochschule und Ortsbücherei sowie eine Altenbegegnungsstätte sind vorgesehen. Für diese, wie Weil vor dem Gemeinderat ausführte, „Umnutzung historischer Substanz" hofft er vom Landesdenkmalamt und aus verschiedenen Fördertöpfen des Staats Zuschüsse zu ergattern.